

Heilige Christine aus Bolsena



Christine wuchs in einem sehr wohlhabenden Elternhaus in der Zeit der Christenverfolgung unter Diokletian auf. Obwohl sie sehr schön war und viele sie zur Gattin nehmen wollten, weigerten sich ihre Eltern, sie jemandem zur Ehe zu geben, denn sie wollten die Jungfrau dem Dienste der römischen Götter weihen. Ihr Vater schloss sie deshalb vorsichtshalber mit zwölf Dienerinnen in einen Turm ein und gab ihr silberne und goldene Götterbildnisse mit.

Eine ihrer Dienerinnen, die Christin war, unterrichtete sie im christlichen Glauben. Die anderen Dienerinnen berichteten Christinas Vater, den Präfekt der Stadt, dass diese den Göttern nicht die üblichen Weihrauchopfer

darbringen wolle.

Ihr Vater redete auf sie ein, sie solle nicht nur einem Gott opfern, denn dies würde die anderen Götter erzürnen. Christine erwiderte, sie bringe ihr Opfer nur dem dreifaltigen Gott dar. In der Nacht zerbrach sie die Götterbildnisse ihres Vaters und verteilte das Gold und Silber an die Armen, wodurch alle in Bolsena erfahren haben, dass Christina eine Christin ist.

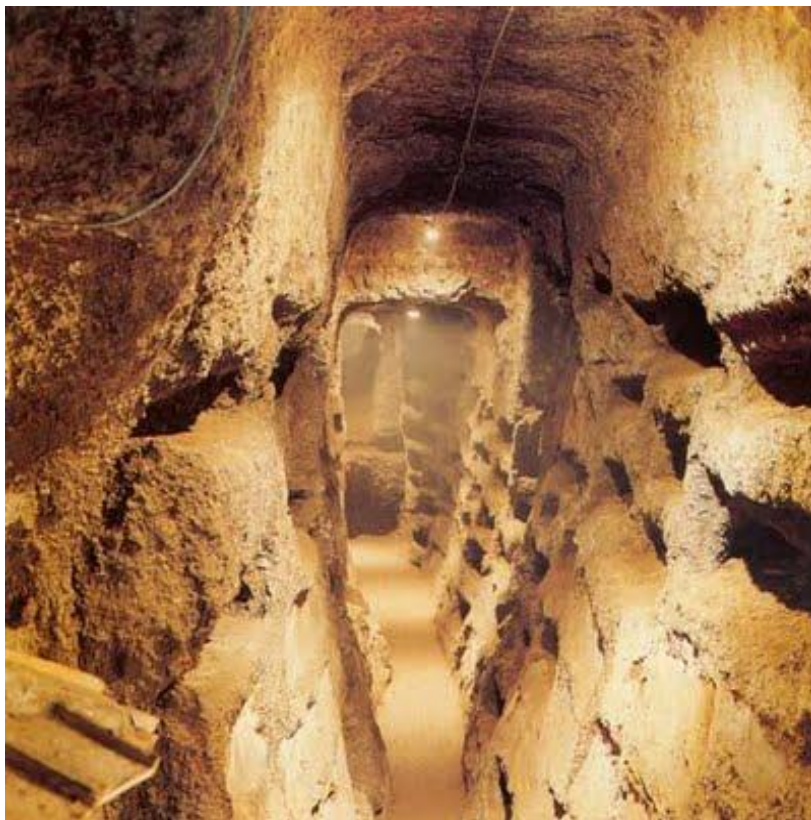
Als ihr Vater dies hörte, wurde er sehr zornig, denn jetzt musste er dem Gesetz gehorchen und sein eigenes Tochter als Christin bestrafen. So ließ er Christine mit Ruten auspeitschen und ins Gefängnis bringen. Christinas Leib wies wundersamerweise keinen Spuren der Schläge auf. Ihr Vater konnte sich dies nur mit Zauberei erklären und ließ Christine auf ein Schiff bringen, wo man sie mit einem Mühlstein um den Hals im Meer versenken wollte. Doch eilten Engel zur Hilfe, die sie über Wasser hielten und sie wieder aufs Land führten. Dort warf man sie in einen glühenden Ofen, in dem sie fünf Tage und Nächte überlebte. Später ließ man Schlangen auf sie los. Die giftigen leckten ihr die Füße, die anderen schlangen sich um ihren Hals, ohne ihr irgendein Leid zuzufügen. Zuletzt riss man ihr die Zunge heraus, doch Christine verlor die Sprache nicht. Im Tempel des Apollo stürzten auf ihr Gebet die Götzenbilder in den Staub.

Daraufhin durchbohrte man Christine mit zwei Pfeilen. Der eine traf sie ins Herz, der zweite in die Seite. Da gab die Märtyrin ihren Geist schließlich auf und ging in die Herrlichkeit des Himmels zu Gott. Es war 24 Juli, wahrscheinlich im Jahre 309.



Der Leib von Christina wurde dann in der Katakombe beigesetzt. Ihr Grab wurde schon im 4. Jahrhundert verehrt und hier ist auch nach der Ende der Christenverfolgung eine erste unterirdische Kirche entstanden.

Heilige Christine gilt als Patronin der Müller, Bogenschützen und Seefahrer. Ihr Fest ist der 24. Juli.



Die Katakomben der Heiligen Christine

Das Eucharistische Wunder

Im Jahre 1263 wanderte der deutsche (oder boehmische) Priester Petrus von Prag (Prag war damals zweisprachig) betrübten Herzens nach Rom um dort in Zweifeln, die ihn ängstigten, die Quelle des Glaubens, die Leuchte der Wahrheit, die der Herr selbst auf den Stuhl des Heiligen Petrus gesetzt hat, zu befragen. Sein Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi unter der Gestalt des Brotes litt nämlich große Versuchung. Vergeblich suchte er sich dieses Geheimnis zu erklären. Oft bat er Gott, ihm doch diese beängstigenden Zweifel zu nehmen, aber vergeblich. Als er nun auf seiner Wanderung in das Städtchen Bolsena kam, das an der Straße nach Rom nicht fern von Orvieto am Fuße eines Hügels liegt, feierte er in der Kirche St. Christina (über dem Grab der Maertyrerin) die heilige Messe.



Jetzt würdigte sich Gott, ihn zu erhören und seine Zweifel verschwinden zu lassen. Bei der Wandlung fängt plötzlich das heilige Blut von der verwandelten Hostie zu tropfen auf das Korporale, und es erscheinen blutrote Flecken. Der Priester, voll Schrecken, sucht das Vorgefallene zu verbergen, er legt das Korporale zusammen, allein die Blutstropfen dringen durch die Falten und einige davon fallen auf das Marmorplaster von dem Altare mit allen Zeichen frischen Blutes. Nun war es dem Priester nicht mehr möglich, die Sache zu verbergen, und da er vernahm, dass Papst Urban IV. im nahen Orvieto sich befinde, eilte er dahin, bekannte ihm alles reumütig und erhielt die Absolution.



Der Papst schickte den Heiligen Tommaso d'Aquino, heiligen Bonaventura und den Bischof von Orvieto nach Bolsena um die Fakten zu überprüfen und die direkte Zeugen zu hören. Als sie sich von der Wahrheit des Wunders überzeugt hatten, fandete eine Eucharistische Prozession von Bolsena nach Orvieto statt, in der sie die



verwandelte Hostie, das blutbefleckte Korporale und alle blutbefleckten Altartücher nach Orvieto zum Papst gebracht hatten. Das Korporale wurde dann unter großer Feierlichkeit in der Kathedralkirche ausgesetzt.



Die Marmorsteine mit den Blutstropfen wurden in der Christinakirche zu Bolsena mit großer Ehrfurcht aufbewahrt, wo sie heute noch vom Volke verehrt werden. Im Jahre 1290 legte Papst Nikolaus IV. den Grundstein zu einer Kirche, in welcher das wunderbare Korporale zur Verehrung ausgestellt werden sollte (Dom von Orvieto). Die Kirche wetteifert an Schönheit und Größe mit den berühmtesten Tempeln.



Das Wunder zu Bolsena war neben der Offenbarung, der heiligen Juliana ein Hauptgrund, dass Papst Urban IV. nicht mehr zögerte, das **Fronleichnamfest** einzuführen (im Jahre 1264, mit der Bulle "Transiturus de hoc mundo ad Patrem"). Heilige Tommaso d'Aquino schrieb dafür die Liturgie und die zwei berühmte Lieder: **Pange lingua** und **Adoro Te devote**.

Der weltberühmte Maler Raphael verherrlichte das Wunder durch seinen Pinsel. Sein erhabenes prachtvolles Bild ist im Vatikan zu Rom zu sehen.



Der Ursprung des Fronleichnamsfestes

Dieses Wunder hat sich rasch herumgesprochen. Im nahen Orvieto, der schönen und damals schon wegen ihres Weines reichen Bischofsstadt im Paglia-Tal, erfuhr auch Papst Urban IV. davon, der - welche Fügung - zusammen mit Thomas von Aquin und dem Oberen der Franziskaner, Bonaventura, hier weilte. Rascher wurde wohl nie ein Wunder anerkannt. Es kam ja auch wie gerufen. Die Kirche musste damals gleich mit zwei Irrlehren kämpfen, die beide die Transsubstantiation ablehnten und damit das Herzstück sowohl des katholischen Glaubens wie der Heiligen Messe: die Albigenser (nach der französischen Stadt Albi), auch Katharer genannt, und die Waldenser.

Zur gleichen Zeit forderte indessen die selige Juliana aus Lüttich, einer Vision folgend, den Leib des Herrn an einem besonderen Festtag zu feiern, weil der Vorabend des Karfreitags zum Feiern und Jubeln wenig geeignet schien. Das Blut-Wunder von Bolsena hat Papst Urban den Weg gewiesen: Am zehnten Tage nach Pfingsten, so verfügte er bereits für das Jahr 1264, sollte der Leib des Auferstandenen in österlicher Freude gefeiert werden. Seitdem steht an diesem Tage das Fronleichnamsfest auf dem liturgischen Kalender der Kirche. Und nirgendwo wird es schöner zelebriert als in Bolsena und Orvieto.

Stein als Zeugnis des Martyriums

Der oben erwähnte Priester aus Prag wäre wahrscheinlich nie nach Bolsena gekommen, wenn dieser Ort nicht schon vorher ein bedeutendes Ziel der Pilger und Wallfahrer gewesen wäre, und zwar seit dem Altertum. Hier lebte am Anfang des vierten Jahrhunderts Christina als Kind einer Familie, die sich der römischen Tradition verpflichtet sah. Diese wollte es nicht hinnehmen, dass sich ihre elfjährige Tochter dem Christentum zuwandte. Als alles Drängen und Drangsalieren sie nicht auf den „rechten“, den „heidnischen“, Weg zurückführte, kam es zum Äußersten: Sie sollte sterben. Mit einem schweren Stein am Hals wurde das Kind in den See geworfen - und überlebte auf wundersame Weise. Der Stein hatte es gerettet. Er zog es nicht in die Tiefe, sondern hielt es an der Oberfläche. Christina musste dennoch sterben: Sie wurde mit einem Pfeil erschossen. Der Stein aber ist zum Zeugnis ihres Martyriums geworden.

Wohl um das Jahr 350 herum entstand außerhalb des früheren Stadtgebietes eine dieser Märtyrerin geweihte Basilika, in deren Altar jener Stein integriert wurde. Es gibt allerdings keine schriftlichen Überlieferungen aus dieser Zeit. Erst rund 150 Jahre später, im Jahre 494, wird in „*Volsinii*“ eine Kultstätte zu Ehren der hl. Christina erwähnt. Die heutige Basilika „*Santa Christina*“ wurde der Überlieferung nach von der Gräfin Mathilde von Tuscien und Papst Gregor VII. in Auftrag gegeben und im Jahr 1078, also ein Jahr nach Canossa, eingeweiht. Heute besteht das Bauwerk aus drei Teilen: einer dreischiffigen romanischen Basilika, der 1693 erbauten Neuen Kapelle, in der in einem Seitenaltar die marmorne Altarplatte mit dem Blutfleck ausgestellt ist, und schließlich der Gruft der hl. Christina aus dem vierten und fünften Jahrhundert. Die Anlage ist wahrlich eine Reise wert!

Die goldene Wolke

Noch größeren Nutzen als Bolsena hat Orvieto aus diesem Eucharistischen Wunder gezogen: Das Corporale wird im dortigen Dom aufbewahrt, in der Stadt, die auf einem nach allen Seiten schroff abfallenden Tuffsteinblock errichtet wurde, der sich aus dem Paglia-Tal erhebt. Wenn der Nebel im Tal liegt, erheben sich darüber Stadt und Dom. Dessen mit Gold und Farbe ausgelegtes gotisches Westwerk in der Form eines Triptychons, eines dreifaltigen Altars, leuchtet dann in der Sonne. „*La nuvola d'oro, die goldene Wolke*“ heißt sie

im Volksmund. Sie ist in ihrem Ebenmaß wie ihrer klaren Gliederung die wohl schönste Kirchenfassade der Welt. Der Dom birgt neben der kostbaren Reliquie des Blutwunders viele andere Schätze.

Auf der anderen Seite des großen Platzes steht der Papstpalast. Der Heilige Vater weilte nicht nur im 13. Jahrhundert hier, sondern auch 1527, als er vor dem berüchtigtem „*sacco di Roma*“, der Plünderung Roms, flüchten musste. In seinem ehemaligen Palast befindet sich heute das etruskische Museum.